

rischer Aktion aber große zu nennen sind. Da ist es verständlich, wenn die einsichtsvolleren Elemente der Sozialdemokratie auf den Gedanken kommen, die wirtschaftliche Macht der Arbeiterklasse für ihre Zwecke der Politik einzuspinnen.

Jedoch konnten sie ihren Wahnglauben an den Parlamentarismus nicht aufgeben. Nicht das Verlassen des parlamentarischen Kampfes wegen seiner Schwäche und Erfolglosigkeit, und kräftige Anwendung der wirtschaftlichen Waffen des Proletariats zur Befreiung ist ihr Bestreben, sondern die Stärkung der machtlosen Parlamentsposition durch den ökonomischen Kampf.

Nach wie vor ist ihnen der parlamentarische Kampf die Hauptsache. Sie wollen vielmehr noch eine Ausdehnung desselben, denn der politische Massenstreik soll in erster Linie der Erringung weiterer politischer Rechte dienen.

Alle Erfahrungen der vergangenen Jahre, die Tatsachen, welche uns die Zwecklosigkeit politischer Rechte demonstrieren, sind an diesen Leuten ohne eindringliche Lehren vorüber gegangen. Sie konnten sich der Einsicht nicht verschließen, daß der wirtschaftliche Kampf einen größeren Druck auf die Maßnahmen der Regierungen auszuüben vermag wie der parlamentarische. Anstatt nun dieser Einsicht zu folgen, und den wirtschaftlichen Kampf zum ausschlaggebenden in der Freiheitsbewegung zu machen, dient ihnen derselbe nur dazu, den politischen wieder zu Einfluß und Ansehen zu bringen.

Die Arbeiterschaft, die lange genug getäuscht durch den Wahnglauben an den Parlamentarismus nun dessen Zwecklosigkeit einzusehen und sich mehr dem direkten wirtschaftlichen Kampf zuzuwenden beginnt, soll wiederum an den Parlamentarismus gefesselt werden.

Man benutzt das revolutionäre Verlangen des Volkes nach Massenaktionen um dem bankerotten Parlamentarismus auf die Beine zu helfen, andererseits stillt man dieses Verlangen, indem man mit dem Gedanken des politischen Massenstreiks herumspielt.

So wird das Volk getäuscht! Seine Macht, die es in der Verweigerung der Arbeitskraft besitzt, soll nicht angewendet werden, um ihm die Freiheit zu bringen, denn ein derartiger sozialer Generalstreik ist ja anarchistischer „Generalunsinn“, sondern um „bessere“ politische Einrichtungen zu schaffen, die, für das Volk wertlos, nur politischen Schwätzern die Möglichkeit zum Reden geben.

Doch sehen wir weiter. Das Volk leidet unter der Ausbeutung. Die Lebensmittelteuerung wird immer fühlbarer, wie ein drohendes Gespenst steht die Arbeitslosigkeit vor jedem Proletarier, die Kosten für die Reichsverwaltung, für Heer und Marine verschlingen immer größere Summen, erpreßt vom arbeitenden Volke, die Unternehmerrgewinne schwellen an, andererseits erhebt die Reaktion immer schärfer ihr Haupt wie eben auch das scharfmacherische Unter-

nehmertum. Düstere Wolken stehen am Lebenshimmel der Arbeiterschaft. Da hat diese alle Ursache, ihre Aktion so einzurichten, daß es möglich ist, bald zu, Entscheidung, bald zur Ersetzung des Kapitalismus durch den Sozialismus zu kommen. Jedes Mittel, das diesem Ziele näher führt, muß von der Arbeiterklasse gebraucht werden, jedes Kampfmittel nun, durch das sie nicht vorwärts gebracht wird, ist als schädlich beiseite zu werfen.

Der politische Massenstreik ist ein schädigendes Mittel. Gedacht als Gegengewicht gegen den von uns empfohlenen sozialen Generalstreik, der sich die Liquidierung der heutigen Ordnung, die Schaffung des Sozialismus zur Aufgabe setzt, lenkt er die Arbeiterschaft wieder um vom direkten Kampf gegen den Kapitalismus ab, und verweist sie auf die parlamentarische Erringung des Sozialismus.

Er setzt sich nicht den Sozialismus selbst zum Ziel, sondern nur die Erringung politischer Freiheiten, um durch diese erst den Sozialismus zu erringen.

Abgesehen davon, daß auf solche Weise es nie zum Sozialismus kommen kann, bedeutet dieses Vorgehen an sich schon einen Umweg, der das Elend der heutigen Ordnung nur verlängert.

Das ist das Verbrecherische am politischen Massenstreik, daß er, obwohl er die Anwendung der wirtschaftlichen Aktion bedeutet, dennoch nicht auf Erringung des Sozialismus gerichtet ist, sondern dies dem Umweg des Parlamentarismus überläßt, was eine Verlängerung der Leiden der Arbeiterschaft durch die heutige Gesellschaftsordnung bedeutet, wie auch daß die Täuschung mit dem politischen Massenstreik das Proletariat am ernstesten Schaffen des Sozialismus durch den sozialen Generalstreik hindert.

Durch den p. Massenstreik muß das Volk Opfer bringen für dieselben politischen Rechte, die heute ihre Ohnmacht auf jedem Gebiete zeigen. Der Freiheitskampf ist wohl der Opfer wert, aber verbrecherisch ist es, das Volk zu veranlassen, die Not oder noch schlimmeres eines großen Streiks zu erdulden, wenn als Frucht dieser Opfer nichts weiteres, als elende, wertlose papierne Rechte erreicht werden können.

Und Opfer über Opfer wird der p. Massenstreik erfordern. Sein Wert ist weniger, wie beim sozialen Generalstreik, das Unterbinden des Wirtschaftslebens, sondern sein Wert liegt in der Demonstration. Den Herrschenden müssen die nach politischen Rechten verlangenden Arbeitermassen gezeigt werden. Dazu müssen die Arbeiter auf die Strafen gehen, um zu demonstrieren. Daß jene Demonstrationen zu Zusammenstößen mit der Polizei u. s. w. führen müssen, ist logisch.

Die Opfer, die diese Zusammenstöße erfordern, sind auf Konto derjenigen zu buchen, die das Volk für ihre streberischen Zwecke mißbrauchen.

Fassen wir kurz zusammen:

Durch die Empfehlung des pol. Massenstreiks wird das Volk getäuscht, da seine wirtschaftliche Macht zwecklosen parlamentarischen Dingen dienstbar gemacht wird.

Verbrecherisch ist er, da er für jene wertlosen politischen Rechte große Opfer erfordert, er zwecklos zu Zusammenstößen mit den Schergen der bewaffneten Macht führen muß.

Verbrecherisch aber ist er vor allem, da er die Not, das Elend des Proletariats auf Jahre hinaus verlängert.

Klären wir das Volk über diese Gefahren des politischen Massenstreiks auf.

Luigi.

Polizeikorruption.

Unter diesem Titel hört man jetzt des längeren und breiteren Berichte über die Zustände in der New Yorker Polizei.

Bekanntlich wurde der Spielhöllebesitzer Rosenthal dort in Neu York auf Anstiften und unter tätiger wie passiver Mithilfe der Polizei ermordet.

Diese hatte die Enthüllungen des Rosenthal über das Hand in Hand gehen von Polizei und Verbrechertum, zu dem in dieser Hinsicht auch die Spielhöllebesitzer gehören, zu fürchten.

Wie bei derartigen Anlässen immer, so auch in diesem Fall, kann man einen unbequemen Mund nicht durch Gold stumm machen, bringt man ihn durch eine Kugel zum Verstummen für immer.

Die infolge des Mordes verdächtigten Personen haben nun durch ihre Aussagen gezeigt, in welcher Weise Polizei und Verbrechertum zusammen wirken zur — Schröpfung der Menschen.

Die Schröpfung der Menschen also ist die Ursache dieses Hand-in-Hand arbeitens. Kann man da von einer Korruption der Polizei als solcher sprechen?

Im Gegenteil! Die New Yorker Polizei tat nichts weiter, als was das Prinzip der heutigen Gesellschaft ist.

„Bereichert Euch!“ tönt es uns aus allen Ecken entgegen.

„Bereichert Euch!“ denn nur Reichtum gibt Macht und Recht, das ist die treibende Kraft in der heutigen Gesellschaft. Danach handelt der Grubenbesitzer, dessen Grubensklaven arbeitend verhungern oder bei Grubenkatastrophen zu Hunderten ihr Leben einbüßen.

„Bereichert Euch!“ danach handelt der Börsenjobber, durch dessen schwindelhafte Tätigkeit im Moment Familien über Familien an den Bettelstab gebracht werden.

„Bereichert Euch!“ das ist das Motiv zur gewissenlosen Kriegshetze unserer Prozent- und Panzerplattenpatrioten.

Es handelt danach die Kautschukkapitalisten in Peru, an deren Händen das Blut tausender verhungerrter, elend verkommener, hingemardeter Indianer klebt.

Streikbrecherorganisation oder?

Die Vorgänge bei der Firma Roggmann, über welche wir unter obiger Überschrift in der Nr. 1 des „Kampf“ berichteten, beschäftigten am 28. 8. eine Extra-Generalsammlung des Transportarbeiterverbandes.

Wir erfahren darüber:

o. Müllk erstattet den Bericht der Untersuchungskommission. Das Resultat ist, daß die Arbeitsniederlegung am 20. 8. insofern unrechtmäßig war, da sie nicht gemäß § 26 des Staatsvertrages erfolgte. Diejenige vom 7. 8. war rechtmäßig, da die Ortsverwaltung informiert war. Die so großes Aufsehen erregenden gemeinsamen Annoncen der Firma R. und des D. Trans. Vb. und die schmutzigen Flugblätter sind nicht Verschulden des Gesamtvorstandes, sondern des bevollm. Ortsverwaltungsmitgliedes. M. meinte, es sei eine Schande, den bürgerlichen Blättern Gelegenheit gegeben zu haben zum Frohlocken, daß die Betr. eine sogen. „Freie Vereinigung“ gründen wollten, wie das Anarchistenblatt das sich „Kampf“ nennt, ebenfalls frohlockte.

Sie sollen zu früh frohlockt haben, es muß Pflicht jedes Kollegen sein, diese Elemente aufs schärfste zu bekämpfen, da sie versuchen haben, unsern Verband zu sprengen, was ihnen nie gelingen wird. Bei den heutigen Verhältnissen kann eine „Fr. Ver.“ doch keine Verbesserung erzielen. Wie M. behauptet, bestand diese Absicht nur zu Anfang bei einigen Kollegen, um durch die Drohung die Zahlung der Streikunterstützung zu erzwingen. Derartige Dinge dürfen aber nicht wieder vorkommen. Es besteht auch das Gerücht, daß Blaue nach R. vermittelt wurden, das läßt sich aber nicht feststellen, da die für Rogg. vermittelten nur auf Bloch während sonst im Buch eingetragen wurde.

Thielmann schildert besonders das Verhalten des Sektionsleiters. Als er dieser als Delegierter auf dem Verbandstag war, aufforderte, zurückzufahren und die Sache zu schlichten, hätte man ihn ausgelacht und statt dessen telephonierte, die Kollegen sollen weiter arbeiten u. warten, bis der Verbandstag zu Ende sei. Das Verhalten der Kollegen sei zu verstehen, auch die Drohung mit Gründung einer anderen Organisation u. s. w.

In diesem Sinne bewegte sich die Diskussion, in der die Forderung auf Entlassung der Ortsverwaltung laut wurde.

Gack, mit lautem Hallo begrüßt, erklärt, daß er ebenso handeln würde, wie der angegriffene Leiter, denn die Statuten schreiben das vor. Anstatt die Ortsverwaltung entlassen, solle man die Statuten ändern.

In später Stunde wurde die Versammlung vertagt, 17 Redner waren noch eingezeichnet.

Zu diesem Bericht fügen wir hinzu, daß wir es sonderbar finden, daß Mühl uns den Vorwurf des Zersplitterungsversuchs macht. Was haben wir weiter getan, als das schuldlose Treiben der Transportarbeiterleitung gezeißelt, wir sind für das Recht der ihren beamteten Kollegen unterdrückten Kutscher der Firma Roggmann eingetreten, als das hiesige „Arbeiterblatt“ versagte, selbst soweit herabsank, das es Streikcher Annoncen aufnahm. Das ist unsere Pflicht, nach der wir handeln. Wir sind zum Glück nicht unter der Botsmäßigkeit der Zentralverbandspäpste.

Uns kommt es vor, als wenn man Angriff gegen uns macht, um die Aufmerksamkeit von den eigenen Fehlern abzulenken.

Wer hätte die Schuld an einer Zersplitterung getragen? Doch nur die Ortsverwaltung mit ihrem, wir wollen es zugeben, durch Statut vorgeschriebenen Verhalten.

Wir stimmen mit Gack überein, daß nötig ist, um derartiges unmöglich zu machen, die Statuten zu ändern.

Derartiges ist die Konsequenz der zentralen Einrichtungen in den Verbänden auch des Tarifvertragsrums.

So ist es auf allen Gebieten des Lebens, „Bereichert Euch!“ der Geist der heutigen Zeit.

Danach handelte auch die New Yorker Polizei, auch sie wollte sich bereichern. Wie nun der Kapitalist die schmutzigsten Mittel zur Bereicherung anwendet, so ebenfalls auch die Polizeibehörde.

Gewissenlos stellt der Unternehmer dem Arbeiter die Drohung mit dem Hungertode vor's Auge, um ihn zur Leistung schlecht bezahlter Arbeit zu zwingen, gewissenlos droht die weiße „Kulturnation“ den farbigen mit ihren Panzerschiffen u. s. w., um einen Tribut zu erpressen.

Ebenso erpresserisch bedrohte die New Yorker Polizei durch ihre Macht das Verbrechertum aller Grade, es veranlassend, Schmiergelder zu berappen.

Sie war nicht bescheiden, ihre Summen gingen in die Millionen, Bettelpfenninge gab es für die Wohlthätigen nicht.

Der niedere Polizist macht mit dem niederen Verbrechertum, Zuhältern u. d. seine Geschäfte, der höhere Beamte mit „höheren“ Verbrechern, folgend der Parole: „Bereichert Euch!“

Ist in jener Beziehung nur bemerkenswert am Treiben der New Yorker Polizei, daß von ihr die Erpressung im großen betrieben wurde, so muß eine andere Betrachtung die Aufmerksamkeit erwecken.

Wenn wir oben schrieben, das Prinzip der heutigen Gesellschaft sei: „Bereichert Euch!“ so gilt dies als Recht auf Bereicherung nur für den Teil des Volkes, der den Reichtum und die Herrschaft in Händen hat, während der übrige Teil nur das Recht hat, als Ausbeutungsobjekt zu dienen.

Um aber ihr Recht auf Bereicherung zu schützen, gegen die Angriffe der Habenichtse, geben die Herrschenden Gesetze, und um die Widerstrebenden zur Anerkennung jener zu zwingen dient in erster Linie die Polizei.

Weil die Herrschenden allein unfähig sind, ihr „Recht auf Bereicherung“ zu schützen, geben sie einen Teil ihres Reichtums in Form von Gehältern ab, um Leute gegen Löhnung zur Behütung des Eigentums, der Privilegien zu zwingen.

Nebenbei bemerkt muß der niedergehaltene Teil des Volkes in den meisten Fällen auch die Schutztruppe seiner Ausbeuter selbst bezahlen.

Kein anderes Moment bindet die Polizei an ihre „Pflicht.“

Ist es da nicht logisch, daß die Polizei, in der Erkenntnis, daß sie den Reichtum der anderen schützen muß, einen größeren Teil dieses Reichtums, als wie ihr in ihrem Gehalt gegeben wird, für sich beansprucht? Sie folgt dann ja nur der Parole: „Bereichert Euch!“ und da sie, jedes ethischen Moments bar, nur als bezahlte Soldtruppe dient, ist jeder Schmutzigkeit bei ihr Tür und Tor geöffnet.

Sie macht dieselben schmutzigen Geschäfte, um sich zu bereichern, wie die Bourgeoisie. Dieselbe Fäulnis, die gleiche Korruption, die die Grundzüge

der bürgerlichen Gesellschaft bilden, müssen auch sie ergreifen.

Es ist daher nicht die Korruption der Polizei an sich, die derartiges hervorbringt, sondern es ist die korruptierende kapitalistische Ordnung selbst.

Über diese Tatsache hilft kein Moralgeschwafel hinweg. Man kann einige herausgreifen um sie als verantwortlich für die Affäre zu bestrafen. Diese sind dann ebenfalls Opfer der heutigen Unordnung, wie jeder Verbrecher das Opfer ungerechter Zustände ist!

Wer da will daß derartige Korruptionen nicht vorkommen, muß die glänzliche Umwandlung der heutigen Ordnung erstreben.

Nur im anarchistischen Sozialismus ist jede Art der Korruption unmöglich!

S.

Jeder revolutionäre Arbeiter muss den:

„KAMPF!“
abonnieren.

Genossen, werbt
Abonnenten.

Es ist das beste Mittel
unser Blatt und unsere
Anschauungen
zu verbreiten.

Bezugsquellen:

Bremen:

K. Künitz, Hasteder Chaussee Nr. 306.

und

A. Pantsch, St. Magnusstraße Nr. 98.

Delmenhorst:

K. Schicker, Pestalozziweg Nr. 42.

Hannover:

W. Maka, Striehlstraße 2a II.

Rüstringen-Wilhelmshaven:

K. Kuhlmann, Bremerstraße 2, bei Haase, Rüstringen. (Oldenburg.)

Aus anderen Orten wende man sich direkt an den Verlag:

Hamburg 6, Sternstr. 39, H. 18.

Sozialdemokratischer
Antimilitarismus.

„Wenn dies aber nicht gelingt, (den Frieden zu erhalten) dann werden auch die Sozialdemokraten alles andere hinter die Not des Vaterlandes zurücktreten lassen und dem Lande ihre Dienste leihen, und sie würden nicht die schlechtesten Verteidiger sein.“ (v. Vollmar, bayrische Kammer am 21. 8. 1912)

Aus der Bewegung.

HANNOVER

Am 4. August fand hier eine öffentliche Versammlung statt, die erste anarchistische unseres Wissens am Ort. Trotz des herrlichen Wetters war der Saal des „Ballhofes“ gefüllt. Gut 800 Arbeiter hatten sich zusammen gefunden, um dem Vortrag des Gen. Schreyer Hamburg, über „Wohn führt die deutsche Arbeiterbewegung“ zu lauschen. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte, in der es sich um Wahl einer Leitung drehte, blieb der Vorsitz in Händen des Genossen M., und Gen. Sch. erhielt das Wort zu seinem Vortrage. In einmündigen Ausführungen zeigte er den Anwesenden die Schäden der heutigen Arbeiterbewegung, ihnen zum Schluß in kurzen Worten den Gedanken der direkten Aktion vor Augen führend. Er wurde des öfteren durch zustimmende Zurufe, wie auch durch störenden Lärm unterbrochen.

In der Diskussion sprach der Arbeitersekretär Schröder. Wohl vermeidend, auf das vom Genossen Schreyer gesagte einzugehen, brachte er all die uns bekannten Vorwürfe gegen den Anarchismus zutage, als deren erster erschien, daß die anarchistische Bewegung von Spitzeln durchsucht sei. Dem Referenten mußte aber die Möglichkeit, die Einwände zu widerlegen, genommen werden.

Herr Striehler beantragte Schluß der Debatte, und als Gen. Sch. das Schlußwort nehmen wollte, ließ es Heraus aus dem Saal. Wohl blieb ein großer Teil der Teilnehmer auf ihren Plätzen, doch war es, bei dem herrschenden Lärm, unmöglich, weiter zu tagen, sodaß deshalb Gen. M. die Versammlung schloß.

So ganz vergeblich, wie das Parteiotag annimmt, es berichtet in seiner bekannten „objektiven“ Weise darüber, indem es von einem „verunglückten „Anarchistenritt“ schreibt, besucht von nur 2-300 Personen, ist die Versammlung doch nicht verlaufen.

Es wurde eine „Anarchistische Föderation“ gegründet, deren Adresse ist:

W. Maka, Striehlstraße Nr. 2.

Rüstringen-Wilhelmshaven

Ein ergötzliches Nachspiel hat unsere Versammlung, über die im „Kampf“ Nr. 2 berichtet wird, gehabt.

Die „Bürgerzeitung“ und das soz. „Norddeutsche Volksblatt“ traktieren sich gegenseitig mit Gemeinheiten.

Dabei finden die Herren vom „N. V.“ wieder den Mut, über uns herzu ziehen.

In der Versammlung zu erscheinen, waren sie zu feige, aber hinterher verläumdend, das ist die Aufklärung, die sie dem Arbeiter bringen.

Neumünster

In der Nr. 2 unseres Blattes berichteten wir über gegen uns geübte Saalabtreiberei, hinzufügen, daß am 28. Juli nun im „Elyseum“ eine Volksversammlung stattfinden solle.

Am Tag vorher erhielt Gen. Sch. folgenden Brief:

Herrn P. Schreyer!

Ihnen zur Mitteilung das die verabredete Versammlung nach eingeholter erkundigungen von meinen Genossen, am Sonntag den 28. Juli bei mir nicht stattfinden kann, da ich Ihnen mein Lokal nicht mehr zu Verfügung stelle.

Aug. Frahm.

Vom Gen. Sch. zur Rede gestellt, erklärte Herr Frahm, die Gewerkschaften hätten ihn gedroht, fortzuziehen. Zum Schluß wies er den Gen. aus dem Lokal.

In der Parteiversammlung kamen nun diese Treibereien zur Sprache. Die Schuld soll nun im ersten Fall, (Conventgarten) am Vertreter des Arbeitersekretärs, im Fall Elyseum beim Kolporteur liegen.

E wurde ein Antrag angenommen, daß in Zukunft keine Säle abgetrieben werden sollen. Wir werden sehen!

In der „Einigkeit“

schlägt Gen. Kater die „Anarchst. Föderation“ vor, in dem er ihre Existenzberechtigung bestreitet. Mit uns bedauern dies Unterfangen wohl alle, die eingemeinsames

Arbeiten von Anarchisten und Syndikalisten wünschen. Umso mehr bedauern wir es, da Gen. Kater nur eine armselige Begründung zu geben versteht.

In der nächsten Nr. des „Kampf“ werden wir die Frage näher behandeln, erwarten aber von denjenigen Genossen, die fortgesetzt über Schädigung der „Freie Ver.“ durch die Anarchisten reden, daß sie sich auch gegen diese Angriffe gegen unsere Bewegung seitens Katers wenden.

Briefkasten

In nächster Nr. werden wir unter „UNSER PROGRAMM“ zu dem Kongresbeschluss auf Ausarbeitung eines Programmes Stellung nehmen.

Diese Nr. ist die letzte, die wir den Genossen, die Abonnement noch nicht bezahlt haben, zusenden.

Wir ersuchen ebenfalls die Mehrbezieher um Begleichung beiliegender Rechnungen.

TAUSCHNUMMER erhalten nur noch die Bruderblätter, die ebenfalls an uns senden.

Alle Geldsendungen sind nur an die persönliche Adresse des Genossen P. Schreyer, Hamburg, Sternstr. 39, Haus 18, zu richten.

Öffentliche Versammlung

Sonnabend, den 28. September, 9 Uhr bei Nothnagel, Altona, Wilhelmstr. 85.

Tagesordnung:

1. Arbeiterschaft und Militarismus. Referent: Genosse Schreyer.
- II. Diskussion.

Anarchistische Föderation Hamburg

Gr. Volksversammlung

Sonnabend, den 14. September, a. 9 Uhr im „Störtebecker“ Raimarusstr. 6.

Tagesordnung:

1. Der Weg zum Sozialismus. Ref: Gen. ROCHE.
2. DISKUSSION.

Arbeiter, tretet der „Anarchistischen Föderation Hamburg“ bei

Geschäftsstelle:
Hamburg 6.
Sternstr. 39, H. 18, pt.

Büchertisch

Durch uns zu beziehen:	Mark
Elisée Reclus: Die Anarchie	0,05
Kropotkin: Der Anarchismus in Russland	0,10
„ An die jungen Leute	0,05
„ Das Lohnsystem	0,05
„ Politische Rechte	0,05
„ Revolutionäre Regierungen	0,05
„ Anarchistische Moral	0,15
Dr. M. Nettlau: Michael Bakunin	0,30
Pierre Ramus: Die Urheberschaft des kommunistischen Manifestes	0,20
Josef Prukert: Geruchigkeit in der Anarchie	0,10
John Most: Die freie-Gesellschaft	0,10
Md. Vernet: Die freie Liebe	0,10
Frit Gerner: Herren und Knechte	0,05
„ Nacktheit und Anarchismus	0,20
B. Rothmann: Sieben Todsünden der heutigen Gesellschaft	0,25

Ferner empfehlen wir:

Kropotkin: Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt (Volksausgabe), brosch. 2,00, geb. 3,00	3,00
Franz. Revolution, 2 Bde. „ 4,50. „ 6,00	6,00
„ Wohlstand für Alle, broschürt „ 1,50	1,50
„ Landwirtschaft, Industrie u. Handwerk „ 2,00	2,00
Edward Carpenter: Der Freiheit entgegen, 3 Bände 4,00	4,00
Godwin: Was ist das Eigentum? 0,80	0,80
Rasmus: Franzisko Ferrer, sein Leben und Werk 1,00	1,00
Stirner: Der Einzige und sein Eigentum, brosch. 0,90, geb. 1,20	1,20
Mackay: „Sturm“, neue Auflage 1,00	1,00

Sämtliche in unserem Verlage nicht erschienenen Schriften werden nur gegen Voreinsendung des Betrages geliefert. Bei Beträgen über 3 Mark portofrei.

Wir empfehlen:

„Montjuich“, Die letzte Vision.
Dem Gedächtnis Franzisko Ferrers geweiht.
Bildgröße 48x62. Preis Mk. 1.20

Mitglieder - Versammlung

Sonnabend, den 8. September, ab. 9 Uhr

Tagesordnung:

1. Worum sind wir gegen die Religion! Ref: Gen. Fricke.
2. Verschiedenes.

Gäste willkommen.

Anarchistische Föderation Hamburg.

Anarchistische Föderation Deutschlands.

Geschäftsführer: Oestreich, Berlin N 58, Kopenhagenerstr. 5 H. I

Anarchistische Föderation von Rheinland-Westfalen,

Geschäftsführer: J. Geisler, Essen (Ruhr) Hofstr. 82, III.

Inhaftiertenfond - Verwalter:

J. Renner, Köln-Nippes, Auguststr. 46 I

Die anarchistischen Kommunisten an das Proletariat.

Wir führen Krieg gegen das Privateigentum, den Staat und die Kirche — einen Krieg, dessen Ziel die völlige Beseitigung dieser Institutionen ist.

Wir erstreben eine kommunistisch-anarchistische Gesellschaft, d. h. einen sozialen Zustand, welcher die unbeschränkte Entfaltung der individuellen Freiheit eines jeden Menschen ermöglicht. Demgemäß reklamieren wir das Recht auf Lebensgenuß je nach individuellem Bedürfnis, ermöglicht dadurch, daß jeder nach Neigung, Kraft und Fähigkeit sich nützlich tätig zeigt, d. h. teilt an der Industrie, der Landwirtschaft, dem Volkswesen, der Belehrung, der Kunst oder der Wissenschaft und die Resultate seines Schaffens der Gesamtheit zur Verfügung stellt.

Das Mittel, welches zu diesem Ziele führt, erblicken wir im sozialen Generalstreik, d. h. in der Weigerung des Proletariats, durch seine Arbeit länger mit zu helfen zur Erhaltung der heutigen Gesellschaft. Diese allgemeine Arbeitsverweigerung wird ihren Abschluß finden in der Übernahme der Produktionsmittel durch das arbeitende Volk, das sodann die Produktion zum Nutzen aller, im Sinne des Sozialismus weiter führen wird.

Diesen Generalstreik halten wir für unvermeidlich, und suchen das Proletariat darauf mit Wort und Tat vorzubereiten.

Hinsichtlich der Organisation empfehlen wir die freie Gruppenbildung, unbeeinträchtigt durch jede Zentralisation, selbständig in jeder Hinsicht, fördert nach freiem Ermessen und je nach den damit zu erzielenden speziellen Zwecken der Propaganda.

Wir verwerfen die Institution des Privateigentums, weil dessen Geschichte die Geschichte aller menschlichen Leiden ist. Solange es ein Privateigentum giebt, wird es Arme und Reiche geben und werden die Ersteren den Letzteren gegenüber in einem Verhältnis der Abhängigkeit sich befinden, was auf der einen Seite zu einer ungeheuerlichen Güteranhäufung, zu unerträglichem Hochmut, zu wahnwitziger Habsucht, Herrschgier und Barbarei, auf der anderen Seite zur immer entsetzlicheren Massenverelendung mit allen Zeichen geistiger, leiblicher Verkommenheit führt.

Die Gesellschaft hat im Laufe von Jahrtausenden manchen Wandel durchgemacht — von dem System der Zwangs-

produktion durch Sklaven oder Hörige bis zu dem System angeblich „freier Arbeit“ —, da sie aber immer und immer wieder das Privateigentum zur Basis ihrer sogenannten „Ordnung“ machte, hat sich an der Lage der Völker nichts geändert, nichts gebessert.

Ja, es ist sogar erwiesen, daß dieselbe im großen ganzen desto ungeheuerlicher sich gestaltete, je großartiger durch Entdeckungen und Erfindungen die Reichtümer der Natur der Menschheit erschlossen und deren Verarbeitung erleichtert wurden. Die ganze bisherige Kulturentwicklung hat sich für die Volksmassen bisher als blutiger Hohn erwiesen und lediglich einer kleinen Minderheit zu Riesenreichtümern verholfen, für welche dieselbe keine vernünftige Verwendung hat.

Das ist der Fluch des Privateigentums. Derselbe wird in Wirkung bleiben, solange dieses existiert. Wer das allgemeine Menschenglück erstrebt, muß mithin mit uns einstimmen in den Ruf: Nieder mit dem Privateigentum!

Der Staat, weit entfernt, eine Versicherungsanstalt für das allgemeine Volkswohl zu sein, wie viele wähnen, ist nichts weiter, als ein Schutzmittel, das die Besitzenden wider die Nichtbesitzenden errichtet haben.

Je kleiner die Zahl der Ersteren und je größer die der Letzteren wurde, desto großartiger hat sich diese Protektionsmaschine entwickelt, bis sie zu diesem Monster ausartete, das heute vor uns steht mit seinen unzähligen Händen in unseren Taschen, mit seinen gesetzlichen Schnüren und Stricken, an denen wir befestigt sind, mit seinen Hunderttausenden von Flinten, Säbeln und Knüppeln, die über unseren Häuptern geschwungen werden, mit seinen Kerkern und Schaffotten, die uns Verderben drohen.

Wer daher Krieg führen will gegen das Privateigentum, kann nicht dessen Schutzpatron, den Staat, um Beistand angehen, wie viele in bodenloser Verblendung zu tun versuchen.

Das Privateigentum kann nur um seine Herrschaft gebracht werden, wenn dessen Wächter, der Staat, vernichtet wird. Beide Institutionen stehen und fallen sozusagen miteinander. Sonach muß die Losung eines jeden konsequenten Freiheitskämpfers lauten:

Nieder mit dem Staat!

Die Kirche jeglicher Spielart ist die Zusammenfassung des ungeheuerlichsten Schwindels, den die Menschheit bisher gesehen hat. In ihrem Namen werden Jahr aus Jahr ein Millionen von Predigern losgelassen auf die Bevölkerung, auf das sie deren Gehirne mit dem größten Blödsinn füllen, den nur je ein absoluter Menschenfeind ersinnen konnte.

Wer zu Verstand kommen will, wie er namentlich dann sehr nötig hat, wenn er sich von sozialer Ausbeutung (Ungleichheit) und staatlicher Tyrannei (Unfreiheit) loszumachen gedenkt, der muß gegen diese Brut mit allen denkbaren Mitteln zu Felde ziehen. In einer freien, (künftigen) Gesellschaft kann es keine Pfaffen geben, weil Niemand mehr ein Interesse daran hat, seine Mitmenschen um den Verstand zu bringen, auf das er ihn leichter auszubeuten vermöge, und heute, wo das geschieht, erweist sich die ganze Pfaffenbrut nur als eine Schaar von moralischen resp. unmoralischen Hypnotisuren, die ihre Opfer (das Volk) versimpeln und somit willenlos der Ausbeutung durch die besitzende Klasse und der Knechtung durch den Staat überliefern.

Wenn daher das Feldgeschrei erhoben werden soll gegen alles, was die Menschheit in Sklaverei, Untertänigkeit und Unverstand zu erhalten sucht, darf der Ruf nicht fehlen:

Nieder mit der Kirche — mit allem Glaubensschwindel und Pfaffenfrug!

Da wir, wie gesagt, das Privateigentum verwerfen, und nicht blos, wie zahlreiche sogenannte Sozialreformer, daran herum flicken wollen, so ergibt sich daraus unser Standpunkt als Kommunisten ganz von selbst.

Für uns ist es klar, daß die Menschheit nicht eher zu einem ruhigen und vernünftigen Lebensgenuß gelangen kann, als bis die Erde mit allem, was sie bietet, und was Menschenhände aus ihren Gaben gemacht, allen Menschen zur freien Verfügung steht.

Schon jetzt kann es nicht bestritten werden, daß mit Leichtigkeit alles, was den Bedürfnissen der Menschen entspricht, mit Leichtigkeit in eben solchem

Überfluß allen dargeboten werden kann, in welchem gegenwärtig Wasser, Luft und Licht jedem zur unentgeltlichen Verfügung stehen.

Aus diesem Grunde sehen wir davon ab, gleich den Kommunisten älteren Schlages Systeme auszuklügeln, nach denen die Genußmittel je nach den individuellen Leistungen zugemessen werden sollen — zumal es ja unter hochentwickelten Produktionsverhältnissen ohnehin so gut wie unmöglich ist, die Leistung des einzelnen abzuschätzen, und weil es wenig der Gerechtigkeit entspräche, wenn die weniger Begabten u. s. w. ihrer körperlichen oder geistigen Schwäche halber, für die sie nicht verantwortlich sind, besser gear teten gegenüber zu kurz kommen sollen.

Da wir andererseits das unbeschränkte Genußrecht einem jeden zugestanden wissen wollen, kann sich selbst der größte Geistesriese oder physische Arbeitstitan über Benachteiligung nicht beklagen. Niemand kann mehr haben wollen, als solche Dinge, die da geeignet sind, ihm alle erdenklichen Genuße zu bereiten.

Aufhäufung von Gütern hat nur unter der Herrschaft des Privateigentums einen Sinn und ist selbst da bis zur hellen Verrücktheit ausgeartet, in einer Gesellschaft mit Genußfreiheit ist das Verlangen nach solcher Hamsterei einfach ausgeschlossen.

Bleibt noch das Gespenst der Faulheit zu verscheuchen, das gerade diejenigen am eifrigsten wider uns zu zitieren pflegen, welche nie etwas Nützlichem geleistet haben.

Es mag sein, dass deren Nachkommen in ererbter Neigung zur Nürkonsumtion eine Zeitlang lediglich schmarotzen wollen. In diesem Falle wäre aber ein solches Übel doch leichter zu ertragen, als irgend ein System des Zwanges, der Bürokratie und mithin Unfreiheit mit allen ihren erfahrungsgemäßen Konsequenzen.

Im Übrigen sind die Notwendigkeit und das Ehrgefühl sicherlich hinreichende Stachel zur Arbeit, ganz abgesehen davon, daß es schon an und für sich wenig Menschen geben dürfte, die nicht ein Verlangen darnach tragen, sich in irgend einer Weise zu beschäftigen, zumal in einer Gesellschaft, die nicht nur alle erdenklichen Bildungsmittel jedem zugänglich macht, sondern durch ihr ganzes Wesen dazu geeignet ist, in jedem das Bewußtsein zu wecken, dass er unrecht handeln würde, wenn er gar keinen Anteil an jenen Tätigkeiten nähme, deren Ergebnisse ihm Wohlsein Genuß und Glück gewähren.

Der Kommunismus, welchen wir erstreben, ist also ein vollkommen freies Verhältnis. Er kennt keine Über- noch Unterordnung, keinerlei Schablonisierung, er ist identisch mit dem Begriff der Herr- und Knechtschaftlosigkeit, der Anarchie.

Weil aber alle früheren kommunisti-

schen Bestrebungen auf die Errichtung eines komplizierten Wirtschaftsstaates hinaus liefen, so ist es notwendig geworden, unsere diesbezüglichen total verschiedenen Auffassungen der Dinge schon in der Bezeichnung, die wir uns gegeben, festzustellen und nennen wir uns daher anarchistische Kommunisten.

Wir kündigen die soziale Revolution an — nicht weil wir Freude an wildem Kampf und Blutvergießen haben, sondern weil es uns täglich klarer vor die Augen tritt, daß die Zustände, unter welchen sich die Menschheit jetzt befindet, einerseits immer unerträglicher werden, und das sich andererseits jeder Änderung oder Milderung derselben die herrschenden Klassen immer schroffer, rücksichtsloser und grausamer widersetzen.

Damit ist es festgestellt, daß schließlich die Dinge von der Masse des Volkes für absolut unerträglich befunden werden, daß es zwischen dieser und der besitzenden Minderheit und deren Staatsgewaltsträgern zum Zusammenstoß kommt, daß das Volk zur Anwendung seiner wirtschaftlichen Macht, der allgemein durchgeführten Arbeitsverweigerung greifen wird, um durch diese Arbeitsverweigerung die Vernichtung aller jener Einrichtungen, welche der Entwicklung von Freiheit und Gleichheit, von Bildung und Glück im Wege stehen, und die Etablierung gerechter Verhältnisse, wie sie im Kommunismus und der Anarchie gegeben sind, zu erzwingen.

Wir fördern daher jede Volksbewegung, die geeignet ist, diesen Kampf möglichst bald herbeizuführen und möglichst gründlich zum Austrag zu bringen.

Wir unterstützen jeden unmittelbaren Kampf der Arbeiter gegen die besitzende Klasse, verwerfen hingegen alle Palliativmittel und Blendwerke, wie die Beteiligung am Parlamentarismus, die Hohnung auf Arbeiterschutzgesetze u. s. w. All unser Dichten und Trachten ist darauf gerichtet, das Proletariat auf die soziale Revolution vorzubereiten und dasselbe mit Grundsätzen zu be-seelen, welche geeignet sind, ihm auch die Früchte des Kampfes dauernd zu sichern.

Eine kirchenartige Organisation, wie andere Arbeiterparteien haben die anarchistischen Kommunisten nicht. Sie halten jede Zentralisation mit Exekutive, Beamten und sonstigen Imitationen des Staatswesens für verwerflich, weil die Einzelnen lähmend, sie im selbständigen Denken störend und das Ganze der Korruption und Versumpfung zuführend.

Freie Gruppierung der Einzelnen und freie Föderation der Gruppen halten wir für genügende Bindemittel, die gemeinsamen Ziele mit vereinten Kräften zu erstreben.

Schließt Euch uns an! So rufen wir den Arbeitern zu. Was wir im Sinne haben, ist in dem Vorstehenden kurz und bündig dargetan: Nähere Informationen bieten unsere Organe, unsere Bücher Broschüren, nicht minder die Reden und Debatten unserer Versammlungen, zu denen jeder Zutritt hat.

Arbeiter, rafft Euch auf! Erkennt das Joch, unter welchem Ihr schmachtet; strebt darnach, es zu zerbrechen!

Unter unserem Banner, unter der Flagge des Kommunismus und der Anarchie, unter dem Emblem der sozialen Revolution ist Euer Sammelplatz. Darschaart Euch zusammen, um Euch zu verständigen über den Feldzugsplan zum Sturze des Bestehenden, an dessen Stelle Ihr eine Gesellschaft von Freien und Gleichen zu setzen berufen seid.

Arbeiter aller Länder, emanzipiert Euch!

JOHN MOST.

Obiger Aufruf unseres alten Vorkämpfers war als Flugblatt an die deutschen Arbeiter Amerikas gerichtet. Wir bringen denselben hier mit einigen, den deutschen Verhältnissen entsprechenden Änderungen zum Abdruck.

Er ist auch als Flugblatt zum Preise von 5 M das Tausend, von unserem Verlag zu beziehen.

Wir bitten jedoch, Bestellungen sofort an uns zu richten.

Die Redaktion.

Elendsstatistiken.

Nach dem Jahresbericht der Polizeibehörde in Hamburg schieden im letzten Jahre 364 Personen, (266 Männer, 97 Frauen und 1 Kind) freiwillig aus dem Leben. 241 Personen, (120 Männer, 118 Frauen, und 3 Kinder) machten außerdem im Berichtsjahre einen Selbstmordversuch.

Trockene Zahlen nur, und doch, sie sprechen in ihrer Nüchternheit eine beredte Sprache.

Für über 600 Menschen hatte also das Leben in der einen Stadt Hamburg im vergangenen Jahre allen Wert verloren.

600 Personen zogen den Tod einem längeren Leben in Elend und Not vor, denn, wenn auch schlecht festzustellen ist, was in den Einzelfällen als treibende Kraft zum Entschluß der Lebensmüden mitspielte, so ist doch als sicher anzunehmen, daß in der weitgrößten Anzahl der Fälle die soziale Not, ja das Elend in seiner krasssten Gestalt die Ursache war.

Nicht instande, allen ihren Gliedern den nötigen Lebensunterhalt zu gewährleisten, treibt die heutige Gesellschaft einen großen Teil der Menschen dazu, freiwillig diesem Leben des Elends und der Not Valet zu sagen.

Das ist die „göttliche Weltordnung.“

Wie in der heutigen Gesellschaftsordnung schon die Kinder unter den un-

würdigen Zuständen zu leiden haben, zeigt recht drastisch der Bericht des Schularztes in Altona.

Von allen zum Schulbesuch gemeldeten Kindern wurden 11,6 Prozent, (361 von 3126) zurückgestellt, weil sie den Anforderungen der Schule nicht gewachsen waren.

Bei 47 Prozent der Knaben und 43,5 der Mädchen zeigte sich allgemeine Körperschwäche, schlechte Ernährung, also fast die Hälfte dieser Kinder hatten die schlechte Lebenslage ihrer Eltern durch körperliches Zurückbleiben zu büßen.

Skrophulöse waren 44 resp. 42 Prozent. Daß zu dieser Schicht die ärmere Bevölkerung ebenfalls den größten Anteil stellt, ist verständlich bei den unhygienischen Wohnungsverhältnissen derselben.

Leider gibt der Bericht bei den zurückgestellten Kindern nicht an, ob es sich um Volks- oder Mittelschüler handelt, es ist deshalb schwer, den genauen Anteil der Ärmern wie der Reichen festzustellen. Beim Bericht über die zugelassenen Kinder wird jedoch nach Volks- und Mittelschülern unterschieden.

Da zeigten sich folgende Krankheiten:

(Erste Zahl sind die pZt. der Volksschüler, zweite die der Mittelschüler)

Allgemeine körperliche Schwäche, schlechte Ernährung u. dg.	25,4	16,6
Skrophulöse	25,0	14,0
Überfiebernd von engl. Krankheit	19,4	10,2
Allgemeine nervöse Störungen	9,0	11,8
Krämpfe (anamnestisch)	6,1	2,8
Schwachsinn	1,04	0,55
Verdächtige Lungenkatarrhe	3,7	0,9
Krüppel	0,7	0,9
Schleimhaltungen	10,9	11,9
Ohrenleiden	16,4	11,6
Schielen	5,0	2,6

Nur bei einigen Krankheiten ist der Prozentsatz der Mittelschüler größer als der der Volksschüler. In allen anderen aber zeigt sich so recht die Wirkung der Armut auf die Entwicklung und Gesundheit der Kinder.

Demonstrieren uns diese Tatsachen nicht mit Deutlichkeit die Notwendigkeit einer Umgestaltung der heutigen Gesellschaftsordnung?

Das Unglück auf der Zeche Lothringen, bei dem 110 Bergleute ihr Leben verloren, veranlaßt die „Nationalzeitung“ folgende Statistik über die in den letzten 20 Jahren vorgekommenen größten Grubenkatastrophen zu geben.

Es kamen um Personen:	
1910 Birmingham (Alabama)	185
1910 Primero Mine (Kolorado)	120
1909 Cherry (Illinois)	150
1908 Radbod	335
1908 Marianna (Pennsylvanien)	300
1907 Roden	148
1907 Yolande Mine bei Pittsburg	500
1908 Dare Mine bei Pittsburg	250
1906 Courrières	1200
1906 Nagasaki (Japan)	250
1905 Rhondda Bailey (Wales)	119
1903 Hanna (Wycming, Vereinl. Staaten)	175
1902 Fraterville (Tennessee)	200

1902 Carolinenglück (Westfalen)	119
1894 Karwin (Osterreich)	235
1894 Pontypridd (Wales)	280
1894 Grube Camphausen (Saar)	181
1893 Thorahill (England)	139
1892 Tondu	116

In Deutschland allein verunglückten tödlich

im Jahre:	Personen:
1905	1235
1906	1211
1907	1743
1908	2051
1909	1748
1910	1571

Das sind die Wirkungen des kapitalistischen Systems. Jahr ein, Jahr aussetzen die Grubensklaven, gleich der übrigen Arbeiterschaft ihr Leben aufs Spiel für das Interesse des Kapitals.

Was sie empfangen dafür?

Einen Hungerlohn! Und wagen sie es, mehr Lohn zur Befriedigung des Hungers ihrer Kinder zu verlangen, gibts blaue Bohnen als Antwort.

Durch Massenaufgebote von Polizei und Militär werden sie wieder in ihr freudloses Dasein in der Grube zurückgetrieben.

Und die Unternehmerrgewinne steigern sich von Abschluß zu Abschluß.

Fröhliche Feste werden gefeiert, um die Fortschritte, das Aufblühen der Unternehmungen zu feiern. Perlierter Wein schäumt in den Gläsern zur Feier des Tages, „hohe Gäste“ preisen die Industrie, während drunten im Schacht, in Schweiß gebadet der Grubensklave den „Segen des Bergbaues“ zur Verwendung bereitet.

Und während droben ausgelassene Freude herrscht, lauert drunten das Verderben.

Von giftigen Gasen umhüllt müht sich der Grubensklave, da plötzlich ein Donnerschlag:

Schlagende Wetter!

Wer kennt nicht den Alarmruf der Bergbezirke.

Alles eilt zur Grube, um zu erfahren, wer die Opfer sind.

Doch halt, es ist nicht immer so.

Droben feiert man ja das Jubeläum des Hauses Krüpp.

Wie kann man nur die Festesfreude hoher Herren stören? Hat die Natur so wenig Scheu vor „hohe Herren“, so hilft dem der ergebene Mensch ab.

Vor dem Rufe, „Es lebe der Kaiser“ hat das Schmerzensgestöhn simpler Proletarier zu schweigen.

Kapitalistische Profitgier hat nichts übrig für Sicherheitseinrichtungen. Was nützt es, gesetzlich Unfallverhütungsvorschriften zu geben! „Weiße Salbe“ sprach Bergrat Hilger.

Zwecklos ist jede parlamentarische, gesetzgeberische Hilfe für die Arbeiterschaft.

Würden die Bergarbeiter nur die Macht erkennen, die sie im Produktionsprozess bedeuten, sie könnten einen

mächtigen Hebel für die soziale Revolution bedeuten.

P.

Europäische Kulturpioniere.

Zur Verteidigung der mit so vielen Scheulichkeiten verknüpften Kolonialpolitik der europäischen Nationen wird immer auf die sittliche Pflicht der weisen Völker, veredelt, zivilisierend auf die Wilden und Barbaren zu wirken, gesprochen.

Wir wissen, wie diese Zivilisierung aussieht. Kolonialskandale zeigen es uns oft genug.

Wir wissen aber auch, daß der Kapitalismus die treibende Kraft für die Kolonialpolitik ist. Die nie zu stillende Profitgier, der unersättliche Hunger nach Gold treibt zum Suchen neuer Absatzmärkte und neuer Menschenmassen, die tauglich zur Ausbeutung sind.

Solche „Kulturmission“ hat augenblicklich Frankreich in Marocco zu erfüllen.

Welches Resultat diese Kulturtaätigkeit hat, möge folgen zeigen.

Nach der „Renovation“ Aug die Einfuhr von reinem Alkohol 1910 4400 Hekto, 1911 stieg dieselbe auf 7300 Hekto, die Brandweineinfuhr stieg im gleichen Zeitraum von 1800 auf 2400 Hekto. Noch größer war die Steigerung beim Absinth. Die Einfuhrziffern stiegen in einem Jahre von 1900 auf 3300 Hekto.

Kann man mit dieser zivilisatorischen Tätigkeit nicht zufrieden sein?

Unsere Schnapsjunker werden bersten vor Neid über dies Ergebnis, sie möchten ja am liebsten aus der ganzen Welt eine große Schnapsbudike machen.

L.

Karl Frohme als Demokrat.

„Es ist nicht demokratisch, wenn die Majorität verfahren kann, wie sie will. Wie will man behaupten, daß bei der Majorität allein das Recht und die Vernunft sei? Das geht gegen alle Erfahrung. Wenn dann einmal einmal eine Minorität zur Majorität und aus einer Majorität eine Minorität geworden ist, kann denn dann gleich die ganze Taktik geändert werden?“ Diese treffenden Worte über die Unsinnigkeit der Majoritätsherrschaft sprach nach dem „Iamb, Echo“ K. Frohme in einer Mitgliederversammlung des Altonaer soz. Vereins.

Ist dieserwüste Anarchistenbekämpfer damit selbst unter die Anarchisten gegangen? I bewahre. sein Auspruch richtet sich nur gegen die den Führern unbequemen Majoritätsbeschlüsse.

„Die Mehrheit absolut, wenn sie uns den Willen tut!“

Aufruf an alle nach Paris reisenden Schneider und Schneiderinnen!

Bern, den 11. 8. 12.

Werte Kollegen und Kolleginnen!

Wir fordern Euch keineswegs auf, Paris zu meiden, wohl aber, wenn Ihr hierherkommt, Euch der unterzeichneten Organisation anzuschließen. Zu dieser Aufforderung veranlasst uns der Umstand, dass fast alle von Deutschland, Österreich und der Schweiz hier ankommenden Kollegen, die in den genannten Ländern fast durchgehends organisiert waren, hier überhaupt nicht das Syndikat aufsuchen, oder, wenn doch, der Organisation für immer den Rücken kehren, sobald sie ihre Reiseunterstützung bezogen haben.

Den Grund hierfür bilden die Märchen, welche in Euren Ländern über die hiesigen Verhältnisse in Umlauf sind. Teilweise bekommt man zu hören, dass es hier überhaupt keine Gewerkschaften gibt; teilweise, dass dieselben auf ungesunden Prinzipien fussen. Tatsache ist, daß die Schneidergewerkschaft schon seit Jahrzehnten besteht. In prinzipieller Hinsicht beruht sie auf der Überzeugung von der Notwendigkeit des Klassenkampfes wie bei Euch. Wenn in tatsächlicher Hinsicht auch manchmal die Anschauungen von den Euren ein wenig differieren, d. h. radikaler sind, so ist dies auf die Verschiedenheit des Milieus zurückzuführen.

Die Klassengegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat kommen deshalb hier noch klarer zum Ausdruck als in Euren Heimatländern Deutschland und Österreich, weil hier die Bourgeoisie direkt es ist, die alle Regierungsgewalt in ihren Händen konzentriert hält, während bei Euch die Bourgeoisie eines guten Teiles von Verantwortung infolge der monarchischen Regierungsform enthoben ist.

Wenn tatsächlich unser Syndikat bis jetzt noch wenig Einfluss auf die Arbeitsverhältnisse auszuüben imstande war, so liegt die Schuld nicht an der Gewerkschaft, deren Mitglieder der Mehrzahl nach Franzosen sind, obwohl das französische Kontingent im Berufe selbst eine verschwindende Minorität darstellt. Die Schuld liegt vielmehr an den Ausländern, die mehr als 90 Prozent aller im Berufe beschäftigten bilden und von denen nur eine ganz geringe Anzahl der Organisation treu geblieben ist. Die Ursachen für diese traurigen Zustände liegen keineswegs an einem Mangel von Verständigungsmöglichkeit, denn man kann getrost sagen, dass alle hier weilenden Ausländer, wenn sie auch nicht direkt Deutsche sind, doch Deutsch sprechen. Die Hauptursache ist vielmehr darin zu suchen, daß alles, was Europa an Sträbertum aufzuweisen hat, sich Paris, als dem Modezentrum zuwendet.

Die Leute kommen von Anfang an nicht mit der Absicht her, sich hier

günstige Arbeitsbedingungen zu sichern. Sie betrachten Paris nur als das Tor, das ihnen das Reich ihrer Träume erschließt, die darauf hinaus laufen: etwas französisch zu lernen, mit ihrem pariser Aufenthalt zu prahlen und auf Grund dessen in ihren Heimatländern einen Zuschneiderposten zu ergattern oder Kleinmeister zu werden.

Wer mit solchen Absichten hierherkommt, hat natürlich keinerlei Interesse mehr, der Organisation anzugehören; denn nach seinem Denken und Trachten steht er bereits jenseits der Barikade. Diese Leute sind es, die die Schuld tragen an den hiesigen skandalösen Zuständen. Sie sind es, die in den Keilern arbeiten, Heimarbeiter werden um die Preise zu drücken; die sich von den Zuschneidern ohrfeigen und beschimpfen lassen, ohne zu mucksen; die den Anreibern heißen widerspenstige Kollegen zu verprügeln und wenn es vor Gericht geht, falsches Zeugnis zu Gunsten des Meisters ablegen nur um als Belohnung ein gefälschtes Zeugnis als Zuschneider oder als Atelierschef zu erhalten.

Um diesen unwürdigen Zuständen entgegen zu wirken, bitten wir alle nach Paris kommenden Kollegen und Kolleginnen dringend, ihrer Organisationspflicht hier wie anderwärts zu genügen und sich bei ihrer Ankunft sogleich an die untenstehende Adresse zu wenden.

Verkehrslokal der Scheider:

Restauration Zelenka
Paris, 12 Rue d'Argenteuil 12

Versammlungen der Gruppe Deutsch sprechender Schneider und Schneiderinnen jeden 1. und 3. Dienstag im Monat:

Bourse du Travail, Salle du Bas-Coté, 3 rue du Château d'Eau 3.

Humoristisches.

Wir erhielten vor einigen Tagen folgenden Brief:

St. Etienne, 3. August.

Herr Direktor!

Die Principien, auf welche Sie Ihre Doktrin aufbauen, sind falsch, niemals wird ein Franzose die Grenzen niederreißen, die ihm seine Könige gegeben haben.

Es lebe Philipp VIII.
König von Frankreich.

Ein „Camelot de Roi.“

Kommentar überflüssig.

Werte Genosse! Du wirst Dich erinnern können, daß anlässlich eines Vortrages über Anarchismus und Religion vor 2 Jahren ein fremder Genosse den Ausbruch tat: „Gröulich, mir graut vor Dir!“

In der Tat ist dieser Politiker wirklich famos. Er verzapfte vor kurzen in einer zürcher Volksversammlung folgendes:

„Der Ausspruch des Genossen Ignats Auer, daß Generalstreik Generalunsinn ist, wird vielfach mißverstanden.“

Der Ausspruch bezieht sich nur gegen die Anarchisten bzw. deren Empfehlung des Generalstreiks zum Umsturz der heutigen Gesellschaftsordnung. Die Sozialdemokratie hat schon längst erkannt, daß der Generalstreik als Protestaktion ein wirksames Kampfmittel ist, deshalb hat die deutsche Sozialdemokratie denselben schon seit Jahren in ihrem Program aufgenommen.“

Nun frage ich, wenn dem so wäre, wie will die deutsche Soz. denselben durchführen? Haben doch die meisten Zentralverbände Tarifvertrag in dem Sinne abgeschlossen, daß während der Vertragsdauer keine Unterbrechung der Arbeit stattfinden darf, anderenfalls muß die betreffende Gewerkschaft eine hohe Buße, (Konventionalstrafe) bezahlen. Gibt uns nicht das Weiterarbeiten der Buchdrucker in Zürich während des Generalstreiks den besten Beweis.

Kaspar Denker.

Die Prostitution

Eine Person in Genf, die offenbar der Sittenpolizei angehört, unternahm von 1907 - 1911 eine Untersuchung über den Civilstand, das Alter, den Beruf, u. s. w. der Prostituirten, soweit eine Befragung möglich war. Hier das Resultat der Untersuchung, das in einem Genfer Tageblatt erschien. Es umfaßt 1327 Fälle, gesammelt in 1000 Nächten von 8 Uhr abends bis 2 Uhr morgens.

Früherer Beruf oder Stellung:

503 Restaurationsangestellte (Kellnerinnen u. s. w.), 38 pZt. 356 geschiedene Frauen, 27 pZt., 236 Scheiderinnen und Wäscherinnen, 18 pZt., 120 Fabrikarbeiterinnen, 9 pZt., 53 Ladenangestellte, 4 pZt. 59 diverse, 4 pZt.

Alter:

226 von 15 bis 20 Jahre, 17 pZt., 516 von 20 bis 25, 39 pZt., 344 von 25 bis 30, 26 pZt. 145 von 30 bis 35, 11 pZt., 96 älter als 35 Jahre.

Bemerkungen: 712 lebten mit einem Zuhälter. 182 mit ihrem Mann, 433 allein; 817 hatten Kinder, 204 haben Kinder, 316 haben keine Kinder gehabt.

Also alle diese Opfer der Prostitution waren Lohnarbeiterinnen, ein Zeichen, daß vorwiegend die soziale Not zur Prostitution treibt.